Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 13 (1939)

Artikel: Das Feerengut in Aarau
Autor: Birchler, Linus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Feerengut in Aarau

Aarau gehört zu jenen recht zahlreichen Schweizerstädten, deren künstlerischen Wert auch der Kunstfreund nur allzuleicht vergißt oder überhaupt nicht kennt. Die alten Straßenzüge, Einzelbauten wie das Weibezahlhaus, das Sarerhaus, die alte Mühle sind ungemein charaktervolle Zeugen des Bürgerstolzes; der Obertorturm und das Schlößli erinnern an kriegerische Zeiten. Wird einmal die spätgotische Stadtkirche nach den Grundsätzen moderner Denkmalpflege renoviert sein, so wird auch dieses Baudenkmal Beachtung finden.

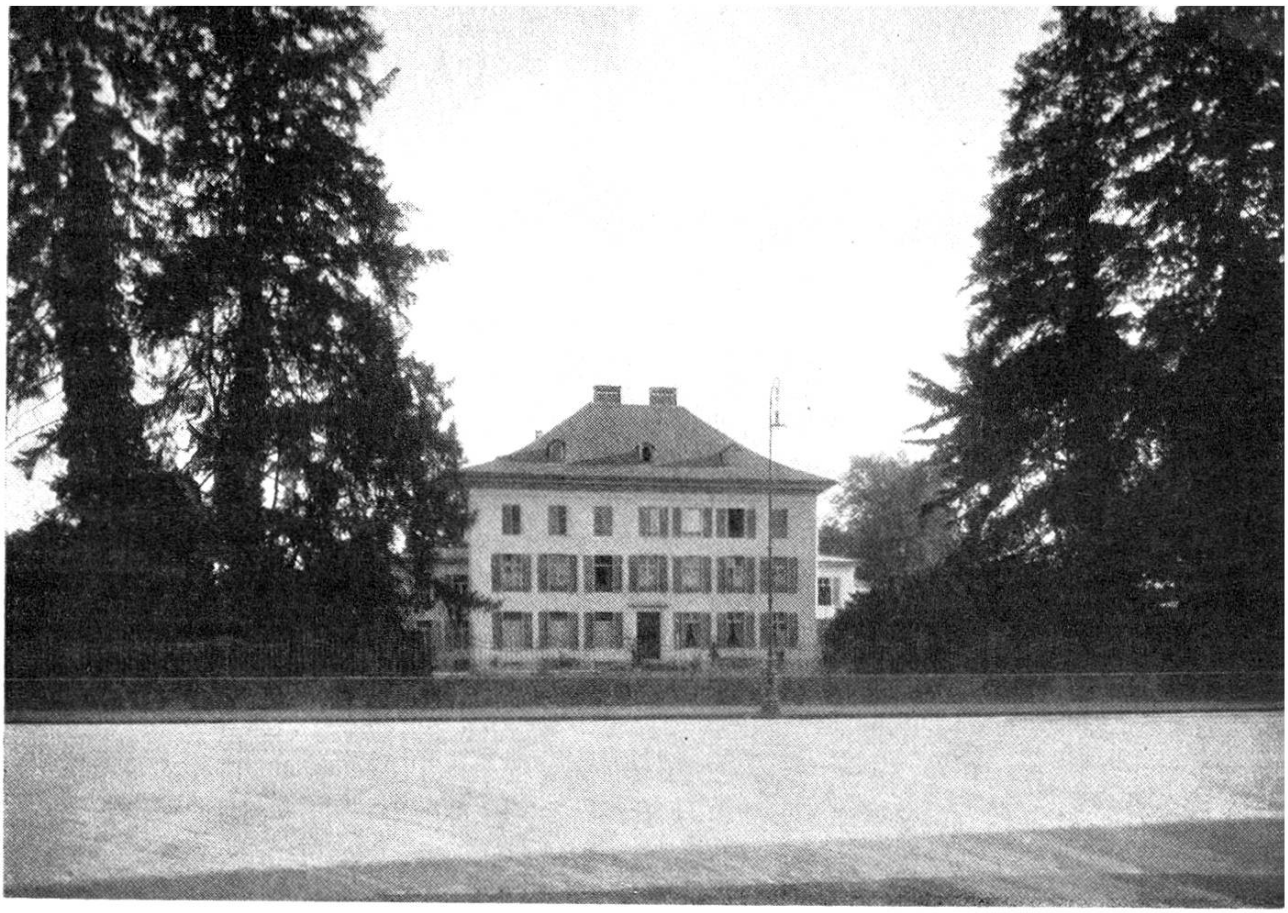
Was der Stadt Aarau „das Gesicht" gibt, sind jedoch Bauten des Klassizismus wie das Regierungsgebäude, das Feerhaus, das Herzoggut, die Blumenhalde und das Säulenhaus. Da das Feerengut vor einem Jahre in Gefahr stand, abgerissen zu werden, sei ihm hier eine kleine architekturgeschichtliche Studie gewidmet.

In Band XIII des „Bürgerhaus der Schweiz" behandelt K. Ramseyer die Geschichte des Feerhauses. Sie sei hier kurz zusammengefaßt; über die Feer als Besitzer des Hauses orientiert einläßlich ein eigenes Kapitel in der von Legationsrat Dr. Eduard Feer verfaßten gründlichen Feer'schen Familiengeschichte. Das genaue Baudatum des Hauses ist nicht bekannt; es fällt in die 1780er Jahre. Bauherr war Joh. Rudolf Meyer (1739 bis 1813, der bekannte „Vater Meyer"). Sein Sohn, der Seidenfabrikant Johann Rud. Meyer jun., scheint nach meinen Untersuchungen am Hause Vergrößerungen und Umbauten vorgenommen zu haben. Die doppelgeschossigen Keller, von denen Stollen gegen Süden und Norden führen, stehen im Zusammenhang mit der südlich gelegenen früheren Seidenfabrik (jetzt Kantonsschülerhaus), für die der jüngere J. R. Meyer in den Jahren 1791 – 1800 das Grundwasser zum Betrieb eines unterirdischen Wasserrades gesammelt hat. 1830 gelangte das Haus durch

Verkauf an den Stadtammann Friedrich Feer (1790–1865). An ihn, der früher in Rixheim im Elsaß wohnte, erinnern Rixheimer Tapeten in der obern Halle der Gartenseite. Bis in den Anfang der 60er Jahre wohnte im Hause der Sohn des Stadtammanns Friedrich Feer-Heusler, der Ingenieur Carl Feer-Herzog (1820–80), eine Autorität im Münzwesen, Schweizer Vertreter bei der Gründung der nun zerschlagenen Lateinischen Münzunion und zugleich ein bedeutender Fachmann im schweizerischen Eisenbahnwesen. Sein jüngerer Bruder Emil (1833–69) erwarb das Haus 1865. Im folgenden Jahre führte er es in die Firma Feer-Großmann über. Seit 1875 gehörte das Haus der Erbschaft Feer-Großmann, und 1938 wurde es von der Römisch-katholischen Kirchgemeinde erworben, die es nun in verdienstlicher Weise im Stadtbild intakt erhalten wird.

Für die künstlerische Beurteilung des Hauses ist von Wichtigkeit, daß das Haus früher einen viel weitern Umschwung hatte; es umfaßte das große dreieckige Gelände zwischen Laurenzenvorstadt, Bahnhof- und Zeughausstraße, das heute fast ganz überbaut ist. Wie der 1869 von Ingenieur F. Leemann erstellte und 1876 von Ingenieur H. Lindemann revidierte Stadtplan zeigt, war der Kompler des Feerengutes etwas größer als der der gesamten Altstadt, das größte Herrengut Aaraus. Das Haus trat früher als Herzstück eines mächtigen Parkes viel kräftiger in Erscheinung als jetzt.

Die Nordseite des Hauses (nach der Laurenzenvorstadt hin), ist von vornehmer Reserviertheit: drei Geschosse mit je sieben Achsen; die Fenster sind einfache unprofilierte Rechtecke; die Türe ist ebenso schlicht in die Fläche geschnitten. Das Walmdach ist durch eine elegante Knickung leicht konkav geschweift; drei Lukarnen mit Ovalfenstern und segmentbogigen Bekrönungen durchbrechen seine Fläche. Aus dem First heraus stoßen zwei sehr breite niedrige Kamine. Die Seitenflügel treten bei der Ansicht von der Laurenzenvorstadt her gar nicht in Erscheinung.



Feergut (1785) Photo Hergert

(Der ſpätere ſtörende Anbau gegen Weſten wird hier nicht berückſichtigt.)

Völlig anders, geradezu pathetiſch iſt der Eindruck, den die Gartenſeite auslöſt. Der Mittelbau erhebt ſich als ſchlankes „Corps de logis", flankiert von niedrigern vorſpringenden Seitengebäuden, ſodaß nach Art der franzöſiſchen „Hôtels" eine Cour d'honneur gebildet wird.[1] Die zweigeſchoſſigen und dreiachſigen Nebengebäude haben die gleiche gewollt ſchlichte Befenſterung, die an den drei übrigen Seiten des Hauptgebäudes erſcheint; ihre Walmdächer ſind flach gehalten und werden von Kaminen bekrönt, die die ungewöhnliche Form toskaniſcher Säulen aufweiſen. Die Seitenflügel verengen die Südfront des

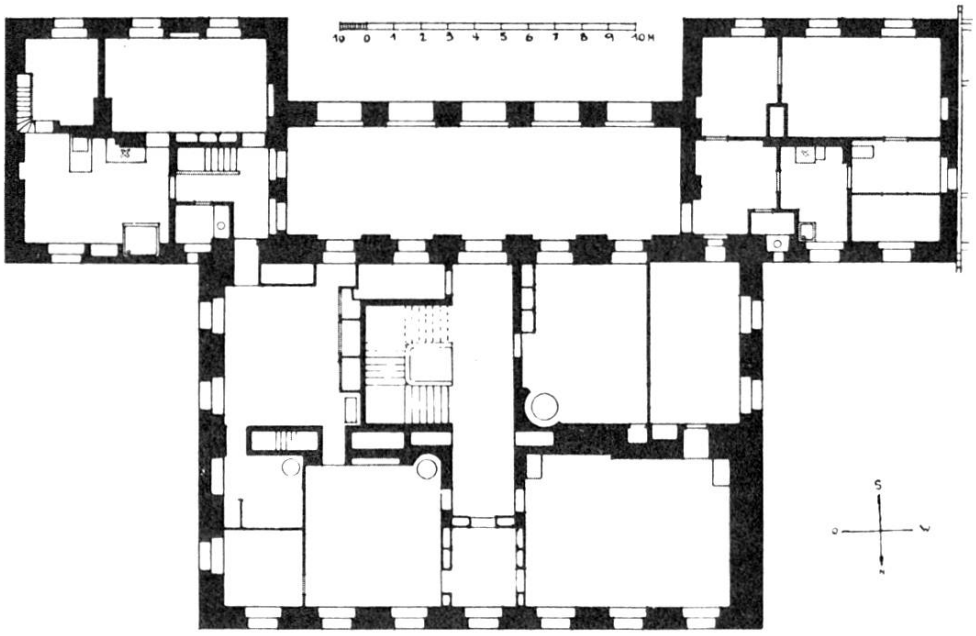
[1] Möglicherweiſe geht die Anregung zu dieſer Hofanlage von Baſel aus (Württemberger Hof, Rotes, Weißes und Blaues Haus, Rotberghof). Während dort aber die Höfe ſehr tief geführt ſind, iſt der des Feergutes ganz flach, echt klaſſiziſtiſch.

Hauptgebäudes beidſeitig um eine Fenſterachſe. Als Verbindungsſtück iſt eine dreigeſchoſſige und ehemals offene Loggia eingeſchaltet. Ihre fünf Achſen werden durch ſechs toskaniſche Pilaſter der „Großen Ordnung" unterteilt, — ein eminent barockes Motiv, das ſchon im antiken Barock in Ba'albek in Syrien im 2. Jahrhundert nach Chr. erſcheint und das für die Neuzeit vor allem durch Michelangelo neu aufgegriffen wurde. Dieſe hohen Pilaſter, die die drei Geſchoſſe ſich unterordnen, tragen ein einfaches Gebälk, bekrönt von einem Giebel, in deſſen Fenſter ein aufrechtſtehendes Ovalfenſter eingeſetzt iſt.

Das Palais (der Ausdruck iſt nicht übertrieben) verwendet alſo zwei ganz verſchiedene Geſtaltungsweiſen: gegen die Laurenzenvorſtadt hin betonte Schlichtheit, gegen den Garten hin ſpätbarockes kühles Pathos. Für den urſprünglichen Eindruck hat man ſich die Fenſter zwiſchen den hohen Pilaſtern wegzudenken, ſodaß an ihrer Stelle der Einblick in tiefe Hallen hinein frei geweſen wäre. K. Ramſeyer glaubt (im „Aargauer Bürgerhaus"), daß dieſe Hallen teilweiſe urſprünglich als Warenlager der Bandfabrik dienten. Dies ſcheint mir nicht haltbar. Eine derart noble Architektur wird nicht für einen Zweckbau errichtet. Gegen Ramſeyers Annahme ſprechen auch die ſchönen geſchnitzten Truhenbänke in der Halle des Erdgſchoſſes.

War der genannte Gegenſatz von Nord- und Gartenſeite von Anfang an geplant? Man möchte es zuerſt glauben. Aber eine genaue Unterſuchung ergibt, daß Seitenflügel und Loggiavorhalle erſt nachträglich errichtet wurden. Im Grundriß muß auffallen, wie ſeltſam die Seitenflügel angeſtückt ſind, ohne jede organiſche Verbindung. Der beigegebene Plan zeigt das zur Genüge. Hingewieſen ſei nur etwa auf die ungewöhnliche, verwinkelte und unpraktiſche Verbindung von Hauptbau und Nebengebäuden. Beim Hauptbau geht ein Mittelgang von der einen zur andern Breitſeite; an ihn legt ſich das geräumige Treppenhaus. Bei den Nebengebäuden ſind die Treppenhäuſer enge

und unanſehnlich. Ohne ſonderliche Mühe kann man aus dem Grundriſſe herausleſen, daß das Hauptgebäude urſprünglich für



Feerhaus, Grundriß I. Stock.

ſich allein ſtand; ſeine Gartenſeite war genau gleich jener der Laurenzengaſſe befenſtert. Dieſe Fenſter der Gartenfront beſtehen noch, nach den drei Loggien hin. Nur die beiden äußerſten Fenſterachſen der Südſeite verſchwanden beim Anbaue der Seitengebäude reſp. wurden umgeſtaltet. Im Keller iſt (auch auf dem Schnitte im „Bürgerhaus") der Niveauunterſchied zwiſchen den obern Kellern des Altbaues und dem obern Keller unter dem Loggiatrakte auffällig und verrät die zwei Bauzeiten. An den Durchgängen aus den „Altteil"-Kellern in die ſüdlichen Keller erſcheint auf der Seite des Hauptgebäudes Tuff, wie oben am Dachgeſimſe (ſiehe weiter unten), auf der andern Seite verputzter Bruchſtein. — Die Treppe, die im Erdgeſchoß auffälligerweiſe in die offene Halle hinabführt (man würde eine derartige Treppe *vor* die Halle ſetzen, wenn man eine Anlage wie die des Feergutes „in einem Zuge" erſtellen würde), hat ihr Gegenſtück in

der äußern Portaltreppe der Faſſade gegen die Laurenzenvorſtadt hin. Neben den vier Fenſtern, die ſich vom Hauptbaue aus gegen die Loggia hin auftun (und die gegen Norden ihre genauen Gegenſtücke haben) ſind in der Erdgeſchoßhalle an der Hausmauer Leſenenſtreifen erkennbar, die es als nicht ganz ausgeſchloſſen erſcheinen laſſen, daß ſchon der urſprüngliche Bau (ohne Loggia und Nebengebäude) an der Gartenſeite eine Pilaſter- oder Leſenengliederung aufwies. In den beiden Obergeſchoſſen des Mittelbaues ſind die urſprünglichen Fenſter gegen die obern Loggien unverſehrt erhalten, wie bereits oben geſagt wurde. Das Mittelfenſter wurde in beiden Obergeſchoſſen zur Türe umgeſtaltet; die je vier ſeitlichen Fenſter beließ man in der urſprünglichen Form; ſie entſprechen genau den übrigen Fenſtern des Hauſes. Es iſt undenkbar, daß man, wenn die Loggia gleichzeitig mit dem Haupthauſe erbaut worden wäre, nach der Loggia hin nicht andere und bequemere Öffnungen angebracht hätte. Die Loggia ſelber hat heute in beiden Obergeſchoſſen Geländer in neugotiſchen Formen von ca. 1850 bis 1870 und dahinter große Fenſterladen mit ovalen Öffnungen. Dieſe ovalen Löcher ſind bezeichnenderweiſe anders dimenſioniert als die an den ſonſt ganz ähnlichen innern Fenſterladen der Wohnräume.

Im Dachſtuhl über der Loggia wird reſtlos deutlich, daß die Loggia nachträglich angebaut wurde. In den Ecken, wo der Loggiaanbau an das Gemäuer des Altbaues ſtößt, iſt eine Mauerfuge deutlich erkennbar. Die Mauern ſind alſo nicht „im Verband", ſondern nur aneinander geſchoben. Das alte profilierte Dachgeſimſe iſt in der Rohkonſtruktion aus Tuff (vgl. die Keller) noch vollſtändig erhalten. Es war urſprünglich mit Holz verſchalt, wie dies ringsherum der Fall iſt. Beim Anbau der Loggia hat man die Verſchalung unter dem Giebel der Gartenſeite neu verwendet. Im Dachſtuhl über der Loggia verrät noch eine weitere Einzelheit die ſpätere Entſtehung: man

Photo Hergert, Aarau

Feerhaus, Ansicht von Süden

kann in den Ecken die abgesägten Enden der sogenannten „Aufschieblinge" erkennen, die die oben bereits genannte Schweifung des Hauptdaches bedingen.

Nach dem Gesagten wird man auch eine weitere Einzelheit beachten: Die sehr flachen Walmdächer der Nebengebäude stimmen gar nicht recht zu dem elegant aufsteigenden Hauptdach. Sie wirken ausgesprochen klassizistisch, während das Hauptdach in seinem Umriß durchaus barockes Gepräge trägt.

Man hat beim Feerhaus also drei Perioden zu unterscheiden: Hauptbau in den 1780er Jahren; Seitenbau und Loggia etwas später; ca. 1850—1870 die seltsamen Kamine über den Seitengebäuden, die Geländer der beiden obern Loggien und die Schließung der Loggiaöffnungen. Den wichtigsten Umbau, die Anfügung der Seitenflügel und der Loggia mit ihren geradezu majestätisch wirkenden Pilastern, möchte ich in die Zeit des jüngern Joh. Rudolf Meyer ansetzen, also vor 1800, wo nach der oben bereits erwähnten schönen Arbeit von Legationsrat Dr. E. Feer die unterirdischen Gänge und die untern Keller angelegt wurden, weitverzweigte Kanäle, geheime Falltüren und schmale Wendeltreppen, die den jüngern Meyer in den Verdacht der Falschmünzerei brachten. Die Innenausstattung stammt zur Hauptsache aus der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts. Auf einer der schönen Rixheimer-Tapeten in der Loggia des ersten Stockes steht ganz klein der Name F. Feer mit dem Datum 1879 (oder 1819?).

Man hat an den Berner Ahasver Carl von Singer (1754—1821) als Architekten des Hauses gedacht, gestützt auf die Ähnlichkeit des Feerhauses mit dem Haus von Frau Dr. Müller in Lenzburg und dem Mühlebifang in Zofingen. Es würde sich, falls diese Annahme eine nachträgliche Bestätigung finden sollte, selbstverständlich nur um den hohen Mittelbau handeln. Das Haus von Frau Dr. Müller am Bleicherrain

in Lenzburg entſpricht in ſeinen Außenformen, Fenſterſtellungen und vor allem in der Dachgeſtaltung ſowie zur Hauptſache auch in der Innendispoſition recht ſtark dem älteſten Teile des Feergutes. Damit käme man, da das Haus in Lenzburg von A. C. Sinner 1785 gebaut wurde, in die Mitte der 1780er Jahre für die ungefähre Datierung der erſten Bauetappe des Feer'ſchen Hauſes. Es ſcheint mir ausgeſchloſſen, daß der Architekt, der die Hausſeite nach der Laurenzenvorſtadt hin in vornehmer Schlichtheit geſtaltet hat, auch der Entwerfer der ſo ganz anders wirkenden, pathetiſchen Gartenfront ſei. — Intereſſanter iſt es, die lokale architektoniſche Auswirkung des Hauſes zu verfolgen. Der alte Gaſthof zum Löwen, das jetzige Regierungsgebäude, erhielt 1818 und 1824 ſeine vorſpringenden Seitenflügel, eine Dispoſition, die ganz offenkundig vom Feerhaus angeregt iſt. Nicht minder hat aber auch die große Stellung der Pilaſter, die im Feerengut erſtmals erſcheint, in Aarau gefallen. Das Säulenhaus vom Anfang des 19. Jahrhunderts erſetzt die Pilaſter durch freiſtehende Säulen, die einen Tempelgiebel tragen. Auch beim Herzoggut an der Bachſtraße, von Architekt Johann Kaſpar Eſcher (1775—1859) im Geiſte der Karlsruher Weinbrennerſchule erbaut, verſpürt man die vom Feer'ſchen Herrenhaus ausgehende Anregung; ſogar bei der „Blumenhalde" wirkt ſie noch nach.

Freuen wir uns, daß die noblen Formen des Feergutes auch fürderhin der Stadt Aarau erhalten bleiben!

Prof. Dr. Linus Birchler, E. T. H.